

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Jahrgang: Monatl. d. Post N 120 einschl. 18 3 Beförd.-Geb., zur 30 3 Zustellungsgeb.; d. Wg. A 140 einschl. 20 3 Austrägergeb.; Einzeln. 10 3. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt ab. Betriedshör. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannendblatt, Fernruf 321.

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabsluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 240

Altensteig, Freitag, den 13. Oktober 1939

62. Jahrgang

England hat sich für den Krieg entschieden

Chamberlain stößt die ihm vom Führer gebotene Friedenshand zurück

Amsterdam, 13. Okt. Am Donnerstagnachmittag gab der englische Ministerpräsident vor dem Unterhaus seine angekündigte Antwort auf den Friedensvorschlag des Führers.

Chamberlain begann seine Ausführungen mit der Andeutung, daß er auf die Rede des Führers, nachdem Beratungen mit den Regierungen der englischen Dominien und der französischen Republik stattgefunden hätten, nun die Stellung der britischen Regierung klarmachen müsse. Nachdem er zunächst rückblickend alle lägenhaften Argumente und Fälschungen der politischen und diplomatischen Vorgeschichte des Konfliktes nochmals mit der bekannnten englischen Arroganz wiederholt und heuchlerisch behauptet hatte, daß England nicht um irgend eines nachsichtigen Zweckes willen in den Krieg gezogen sei, sondern lediglich zur Verteidigung der Freiheit, und einem Frieden zustrebe, der keinen unsicheren Waffenstillstand, sondern eine Beseitigung der „händigen Drohungen“ bringen müsse, wies er unter herausfordernden Beleidigungen Deutschlands die dargebotene Friedenshand des Führers zurück mit den Worten: „Was einer solchen Friedensregelung im Wege steht, ist die deutsche Regierung und die deutsche Regierung allein.“ Chamberlain ging in seiner Heuchelei soweit, zu behaupten, Deutschland habe ein Vermittlungsangebot Mussolinis abgelehnt, während in Wirklichkeit alle Welt weiß, daß England es war, das den von Deutschland bereits angenommenen Vermittlungsvorschlag des Duce sabotierte. Auf den großzügigen und von wahrhafter Verantwortung gegenüber den Völkern Europas getragenen Friedensplan des Führers hatte Chamberlain nichts anderes zu erwidern als die jüdische Abfage: „Friedensbedingungen, die damit anfangen, daß man dem Angreifer verzeiht, können nicht annehmbar sein.“ Die von höchst realpolitischen Erwägungen getragenen konstruktiven und präzisen Vorschläge des Führers bezeichnete er unter Verfälschung der Wahrheit als „wage und unsicher“, da sie keine Andeutungen für die Wiedergutmachung des — wie Chamberlain sich ausdrückte — „Unrechtes an der Tschechoslowakei und Polen“ enthielten. Chamberlain scheute sich nicht, diese abgedroschenen Phrasen aufs neue vorzubringen, obwohl er, wie jeder andere, weiß, daß die Tschechei durch einen freiwillig abgeschlossenen Staatsvertrag sich unter den Schutz des Deutschen Reiches stellte, und in der Führerrede als Ziel der Reichsregierung die Herstellung eines polnischen Staates ausdrücklich festgelegt wurde.

Chamberlain ließ in seinen weiteren Ausführungen keinerlei Zweifel mehr daran, daß, ganz gleich, was Deutschland auch immer vorschlagen wird, England es darauf ankommt, Deutschland zu vernichten unter dem plumpen Vorwand, seine Regie-

rung beseitigen zu wollen. Er erklärte nämlich selbst, wenn Hitlers Vorschläge definierter gewesen wären und Andeutungen enthalten hätten, dieses angebliche Unrecht wieder gutzumachen, würde es noch immer notwendig sein zu fragen, mit welchen Mitteln die deutsche Regierung die Welt davon zu überzeugen beabsichtige, daß der Angriff aufhören werde und daß Versprechungen gehalten würden. In diesem Tone hält es der britische Premierminister für angebracht, mit dem deutschen Volke, das England die Friedenshand dargeboten hat, zu sprechen. Obwohl der Führer in seiner Friedensrede außerordentlich konkrete Vorschläge unterbreitete und gangbare Wege zur Garantie der Sicherheit der europäischen Völker wies, so daß bei gutem Willen England und Frankreich die Taten sogleich hätten folgen lassen können, erklärt derselbe Mann, der durch seine Haltung diese Taten verhindert, pharisäerhaft: „Taten — nicht Worte allein sind notwendig, ehe wir, das britische Volk und Frankreich, unser tapferer und vertrauter Verbündeter, berechtigt wären, aufzuhören, einen Kampf bis zur äußersten Grenze unserer Stärke zu führen.“

Gegenüber den von den neutralen Nachbarn Deutschlands

mit großer Genugtuung begrüßten Zusicherungen des Führers, die ihre nationale Sicherheit gewährleisten und ihre Lebensinteressen respektieren, hatte Chamberlain nichts anderes zu erwidern als den Satz: „Die Stellen in der Rede des Führers, die darauf abgestellt sind, Hitlers Nachbarn neue Zusicherungen zu geben, übergehen wir, da die Nachbarn wissen werden, welchen Wert sie ihnen beimessen sollen.“ Ein überzeugender Beweis dafür, daß es Chamberlain und seinem kriegsheerischen Regierungskollegen überhaupt nicht darauf ankommt, sich mit dem Friedensvorschlag des Führers und den Sorgen der neutralen Staaten zu befassen, sondern gegen das deutsche Volk Krieg um jeden Preis zu führen.

An den Schluß der adokatischen Winkelzüge, mit denen Chamberlain glaubt, eine nach Frieden strebende Welt dupieren und das eigene sowie das unglückliche französische Volk in einen sinnlosen Krieg hehen zu können, setzte Chamberlain mit frecher Stirn das Ultimatum, daß die deutsche Regierung entweder einen überzeugenden Beweis geben müsse für die Ehrlichkeit ihres Friedenswunsches durch definitive Handlungen und durch die Schaffung effektiver Garantien für ihre Absicht, ihre Verpflichtung zu erfüllen, oder England müsse auf seiner Haltung bis zum Ende beharren.“

Mit dieser, jeglichen Verantwortungsgefühls baren Rede, voll von Verlogenheit und Heuchelei, hat der englische Premierminister die Friedenshand zurückgestoßen, die der Führer mit seinen Ausführungen vom 8. Oktober geboten hatte.

Englische Selbstkreuzgaslieferung nach Polen

Berlin, 12. Okt. Amtlich wird verlautbart: Bereits in der ersten Hälfte des polnischen Feldzuges gingen beim Oberkommando der Wehrmacht Meldungen deutscher Truppenteile ein über Verwendung von Giftgas durch Polen. Bei der Ungeheuerlichkeit dieses Verbrechens gegen das Völkerrecht war es von vornherein nötig, völlige Klarheit in den Tatbestand zu bringen. Die sofort eingeleitete Untersuchung wurde daher mit besonderer Sorgfalt durchgeführt und hat mehrere Wochen in Anspruch genommen. Insbesondere war es im Hinblick auf die von allen zivilisierten Staaten akzeptierte Verpflichtung aus dem Gaskriegsabkommen vom 19. Juni 1925 von besonderer Bedeutung, den Hersteller dieser Giftgasmunition zu ermitteln. Heute sind wir in der Lage, der Öffentlichkeit die furchtbaren Tatsachen der Verwendung von Giftgas durch polnische Truppen bekanntzugeben. Das Giftgas an Polen aber wurde von England geliefert. Die folgenden Tatsachen sprechen für sich selbst:

1. Am 8. September 1939, 20 Uhr, begann die 1. Kompanie des Gebirgspionierbataillons ... an einer Brücke am Ostrand bei Jaslo, eine Sprengung wegzuräumen. Hierbei ereignete sich

eine schwere Explosion, wodurch mehrere Pioniere getötet und verletzt wurden. Während man zunächst lediglich an die Explosion einer gewöhnlichen Sprengmine glaubte, stellten sich am nächsten Tage sowohl bei den Verwundeten als auch bei einer Anzahl von weiteren beteiligten unterlegten Pionieren die typischen Erscheinungen der Verbrennung durch Selbstkreuzgas ein. Von den Pionieren, die das Gas eingeatmet hatten, starben zwei unmittelbar nach Einlieferung in das Lazarett und zwei weitere nach furchterlichen Qualen an der Verbrennung der Atmungsorgane. Bei den unterlegten Soldaten, die ahnungslos, daß sie mit Selbstkreuzgas in Berührung gekommen waren, in ihren Kleidern nachts geschlafen hatten, stellten sich am nächsten Tage die bekannnten Vergiftungsercheinungen ein. Auch diese wurden dann in das Lazarett in Jaslo eingeliefert und leiden dort die bekannnten furchtbaren Qualen der Gasverbrennung. Einige davon sehen einem qualvollen Ende entgegen. Soweit der Tatbestand.

2. Am 13. September wurde eine Militärkommission unter Leitung eines deutschen Obersten und eines Oberstabsarztes an

Tagesbericht des DRW.

Ein französisches Flugzeug im Luftkampf abgeschossen
Berlin, 12. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten wurde in Mittelpolen an mehreren Stellen der Bug erreicht.

Im Westen geringe Spähtrupp- und Artillerietätigkeit. Geringe Luftaufklärungsaktivität über der Nordsee und im Beltzen.

Bei einem Luftkampf südlich Panterburg wurde ein französisches Flugzeug abgeschossen.

den Tator Jaslo sowie in die Lazarette, in denen die Verwundeten lagen, entsandt. Hierbei wurden folgende Feststellungen getroffen: Schon bei dem Befahren der Brücke durch die Kommission wurde ein Luft-(Selbstkreuz-)Geruch festgestellt. Durch den Sachverständigen, Professor Dr. Wirt, erfolgte eine genaue Prüfung der Trichter und eine Nachprüfung durch Erdproben auf chemisch-analytischem Wege. Diese Sachverständigenprüfung ergab einwandfrei, daß es sich hier um eine Sprengung mit Minen, gefüllt mit Selbstkreuzgas, handelte. Bei dem anschließenden Besuch in einem Feldlazarett in Jaslo wurden von 14 Selbstkreuzgas-Berlegten, von denen vier inzwischen gestorben waren, die zehn Überlebenden von dem Oberstabsarzt eingehend untersucht. Hierbei wurden die typischen und furchtbaren Krankheitsercheinungen der Selbstkreuzgasverbrennung an Augen, Atmungsorganen und auf den Körpern der Betroffenen festgestellt.

3. Als Meldungen über die Verwendung von Selbstkreuzgas durch polnische Truppen in die Auslandspresse gelangten, brachte Reuters aus London eine Befanngabe der damaligen polnischen Gesandtschaft in London folgenden Inhalts: „Die polnische Gesandtschaft in London erklärt, daß die Behauptung, die von deutschen Sendestationen gesandt wurde, polnische Truppen hätten Giftgasbomben angewandt, jeder Grundlage entbehrt.“

Die deutschen maßgebenden Stellen haben sofort nach Befanngabe dieser polnischen Behauptung aus London nunmehr ein-

Deutsche Streitkräfte in der Nordsee

Zeit der unbeschränkten britischen Seeherrschaft in der Nordsee ein für alle Mal vorüber

Berlin, 12. Okt. Im Verlaufe der von der Kriegsmarine zur Kontrolle des Handelsverkehrs in der Nordsee laufend durchgeführten Maßnahmen wurde in den vergangenen Tagen eine Unternehmung schwerer und leichter Streitkräfte bis in die nördliche Nordsee durchgeführt. Während die leichten Streitkräfte eine große Anzahl von Dampfern anhielten und sie auf Vorrat untersuchten, dienten ihnen die schweren Streitkräfte als Rückhalt. Die Unternehmung führte die deutschen Streitkräfte bis weit in die nördliche Nordsee, ohne daß feindliche Streitkräfte angetroffen wurden.

Im Verlauf der Unternehmung gerieten am Morgen des 9. Oktober den deutschen Seestreitkräften entgegengegangene feindliche Streitkräfte zunächst in Sicht deutscher Seeaufklärer, welche die feindlichen Streitkräfte westlich der Südspitze Norwegens meldeten.

Auf Grund der durch Funk übermittelten Meldungen konnten einige Staffeln einer Luftflotte und der Seeluftstreitkräfte, die die Engländer mit Bomben anzugreifen. Unter schwierigen Bedingungen — Regenschauern, starken Böen und schlechter Sicht — flogen die deutschen Flugzeuge, teils in den Wolken, teils in niedriger Höhe über dem Wasser fliegend, in dreier Front bis in die nördliche Nordsee vor. Gelent durch die am Feinde verbliebene Aufklärung erreichten die Flugzeuge die ihnen zugewiesenen Ziele.

Einer der Verbände flog über den 61. Breitengrad, das heißt über die Höhe der Shetlands-Inseln hinaus, nach Norden vor und traf hier auf einen Verband schwerer englischer Seestreitkräfte. Im Gosh- und Tiefangriff griffen die deutschen Flieger die englischen Kriegsschiffe an und warfen, angeleitet durch das konzentrierte Flakfeuer des Feindes, im sicheren Zielanflug Bombenlast ab. Starke Rauchentwicklung, schwere Detonationen und deutlich erkennbare Brände waren das sichtbare

Zeichen des Erfolges. Sechs Treffer schweren Kalibers und vier Treffer mittleren Kalibers wurden auf schweren englischen Kreuzern erzielt. Erst spät in der Dunkelheit, zum Teil nach acht- bis zehnstündigem ununterbrochenem Flug über der See, lehrten die deutschen Flieger in ihre Heimatshäfen zurück.

Trotz der großen Entfernung, über die der Angriff getragen werden mußte — eine Angriffsleistung, die bisher die Geschichte des Luftkrieges noch nicht kannte — und trotz des außerordentlich ungünstigen Wetters waren die Verluste erfreulich gering. Die englische Flakabwehr hat gegen die Angreifer nichts ausgerichtet können. Lediglich auf dem Rückflug fielen vier Flugzeuge aus, von denen zwei bereits gestern als auf neutralem Gebiet notgelandet gemeldet worden sind.

Die fortwährenden Maßnahmen der Kriegsmarine mit dem Ziele der Kontrolle des Handelsverkehrs durch die Nordsee und der Verhinderung der Banngutverschiffung nach den Feindländern, die sich ohne jede Störung durch den Gegner vollziehen, und der erneute Vorstoß deutscher Luftstreitkräfte in die nördliche Nordsee haben bewiesen, daß die Nordsee ein Seegebiet ist, in welchem die See- und Luftherrschaft in deutscher Hand liegen, und daß der Gegner in diesem Gebiet sich schwersten Schlägen aussetzt. Weiter hat sich bestätigt, daß die Reichweite der deutschen Luftwaffe über die Nord- und Westgrenze Englands hinausgeht und der Feind im gesamten Gebiet der Nordsee gestellt werden kann, wo immer er sich zeigt. Da darüber hinaus deutsche Flieger die englische Flotte in dem von ihr angeblich beherrschten Raum mit großem Erfolg angreifen konnte — an einem Ort und zu einem Zeitpunkt, den die Deutschen bestimmten — wird vor aller Welt offenbar, daß die Zeit der unbeschränkten britischen Seeherrschaft in der Nordsee ein für alle Male vorüber ist.

neutralen Beobachtern Gelegenheit gegeben, sich von dem wahren Sachverhalt zu überzeugen. Es haben sich daraufhin die Berichterstatter ausländischer Zeitungen, und zwar die Herren Deuel von „Chicago Daily News“, Chanle von „Associated Press“ und Desconiel als Vertreter von „Stockholms Tidningen“ und „Daster Nachrichten“ nach Jasio begeben.

4. Um aber voraussetzende Verdrehungs- und Beschönigungsmaßnahmen des englischen Außenministeriums von vornherein Lügen zu kräften, haben die maßgebenden deutschen Stellen den Schweizer Professor Rudolf Staehelin aus Basel gebeten, eine ärztliche Diagnose der Schwerverletzten in Jasio vorzunehmen. Nachstehend veröffentlichen wir im Wortlaut den Bericht des Schweizer Professors:

„Am 28. September habe ich in Jasio deutsche Soldaten untersucht und bei neun von ihnen mit Sicherheit die Folgen von Giftkruzengasvergiftung festgestellt, während beim zehnten die Erscheinungen nicht mehr so ausgesprochen waren, daß man hätte die Diagnose mit Sicherheit stellen können. Bei den neun Erkrankten mit sicheren Symptomen waren Veränderungen der Haut von so typischem Aussehen und solcher Lokalisation, daß es sich unzweifelhaft um eine Vergiftung mit einem Gift aus der Giftkruzengruppe handeln muß, die vor etwas mehr als einer Woche fertiggefunden haben muß. Bei vieren waren noch Zeichen leichter Entzündung der Augen und der Luftwege nachzuweisen und bei einem Kranken bestand noch eine Bronchitis. Das Vorherrschen der Hautsymptome führt zu der Annahme, daß das Gift der sogenannte Loh-Kampfstoff (Dichlordiacetylsulfid-Perit) sein muß. Sonst ist bis jetzt keine gleichwertende Substanz bekannt.

Nach Angabe erkrankten acht von den zehn Soldaten, als sie vor zwölf Tagen mit der Austräumung eines Sprengloches auf einer Brücke beschäftigt waren, in dem, nachdem die erste Ladung durch Fernzündung zur Explosion gebracht worden war. Zwei Soldaten hatten nur die Vergifteten auf dem Transport begleitet. Bei allen stellten sich die Symptome erst einige Stunden nach dieser Arbeit ein, und da die Soldaten keine Meinung davon hatten, vergiftet zu sein, wurden die Kleider erst nachträglich vom Körper entfernt. Auch diese Umstände passen sehr gut zu einer Vergiftung mit Loh-Kampfstoff. Außerdem wurde mir mitgeteilt, daß noch drei Erkrankte anderswo in Behandlung wären und hier unter Lungenerkrankungen gelitten seien, die alle an der gleichen Arbeit teilgenommen hatten. Auch das paßt zu einer Vergiftung durch Loh-Kampfstoff.

Berlin, den 21. Sept. 1939. gez. Prof. R. Staehelin.“

Nach diesem Gutachten dieses Schweizer Sachverständigen kann nunmehr auch nicht der geringste Zweifel mehr bestehen, daß die bolschewistische Truppenleitung Giftgas verwendet hat.

5. Sofort nach der endgültigen Bestätigung der Verwendung von Giftkruzengas durch Polen waren die maßgebenden Stellen bemüht, den Ursprung der Gasmunition festzustellen. Diese Nachforschungen haben nach der Einnahme der Ortshalt Orzhost, in der Nähe des früheren Gdingen, jetzt Gostehafen, zum Erfolg geführt. Am 23. September wurde dort bei den ersten Aufräumungsarbeiten in der sogenannten Heereskaserne ein abseits gelegenes Munitionslager entdeckt, das durch ein Warnungsschild in polnischer Sprache gekennzeichnet war und das unter anderem ein größeres Lager von Gasminen enthielt.

Eine im Heeresgaslaboratorium des Heereswaffenamtes angelegte Untersuchung ergab die Bestätigung der Vermutung, daß es sich hier um Giftkruzengas handelte. In jeder Gasmine wurden ca. 10 Kilogramm Giftkruzgas festgestellt.

Die Tatsache, daß diese Minen gerade in der Nähe des Hafens aufgefunden wurden, veranlaßte nunmehr die deutschen Stellen, sofort weitere Nachforschungen nach Gasminen in den an dieser Stelle der ehemaligen polnischen Hafenstadt befindlichen bedeutenden Munitionslagern anzustellen. Es waren hier auf Grund der bekannten Lieferungsabmachungen Polens mit England in den letzten Monaten vor dem Krieg große Mengen von englischem Kriegsmaterial ausgeladen worden. In einem in der Nähe von Gostehafen befindlichen Arsenal, in dem die kurz vor dem Krieg erfolgten Munitionslieferungen aus England noch aufgestapelt waren, wurden dann unter diesem von Großbritannien gelieferten Kriegsmaterial noch mehrere tausend Giftkruzengasminen festgestellt. Durch polnische Auslagen wurde bestätigt, daß dieses gesamte in dem Arsenal befindliche Material in den letzten Wochen von englischen Schiffen in Gdingen nachts ausgeladen und in diese Munitionsdepots eingelagert wurde. Es ist daher einwandfrei nachgewiesen, daß diese Giftkruzengasminen, die von den Polen gegen die deutschen Truppen verwendet wurden, englischer Herkunft sind und von England an Polen geliefert wurden.

Wir fassen zusammen:
England hat das von den Polen angewendete Giftkruzgas hergestellt und an Polen verkauft. England und die britische Regierung haben sich damit entgegen allen Regeln des Völkerrechts des Völkerrechts schuldig gemacht.

Während der englische Premierminister Chamberlain in den letzten Wochen vor dem Untergang wiederholt vor der Welt die Humanisierung des Krieges gepredigt hat, während der englische Botschafter Sir Neville Henderson dem Reichsaußenminister bei der Kriegserklärung eine Note überreichte, wonach England jede Verwendung von Giftgas abswor, wird daselbe Großbritannien vor aller Welt als Vorkämpfer gerade dieses furchtbaren und furchterregendsten aller Kriegsmittel entlarvt, das es vorgibt, so zu verabscheuen. Die ganze Verlogenheit und Scheinheiligkeit britischer Politik ist hier erneut bewiesen. Von der Lüge des britischen Parlaments: Proklamierung des Friedens, Proklamierung der Schonung von Frauen und Kindern und der Humanisierung des Krieges. In Wirklichkeit aber: Kriegshetze mit allen Mitteln, Hungerblockade gegen Frauen und Kinder, und gegen die Soldaten: Giftgas! Wie überlassen der Weltöffentlichkeit das Urteil.

Auszüge aus den Berichten der neutralen Völkervereinigungsjournalisten

Herr Desconiel berichtet u. a.: „Selbst wir, die wir erst mehrere Tage nach dem Zwischenfall an die Unglücksstelle kamen, nahmen noch einen stehenden Giftkruzengasgeruch wahr, der sich mit einem scharfen Knoblauchgeruch vergleicht. Der Ausblick der gasvergifteten Soldaten im Lazarett war entsetzlich. Vier von ihnen waren bereits an den Verbrennungen gestorben. Der Arzt deckte die Delpackungen auf, wir sahen Körper, deren Haut fast vollständig verbrannt war, während andere schwere innere, insbesondere Lungenerkrankungen da-

bongetragen hatten. Es war ein Anblick, den man nicht wieder los werden konnte.“

Herr Deuel schreibt u. a. folgendes: „Die Tragödie, die Männer einer deutschen Pionierkompanie in Jasio als Opfer forderte, kann nicht wiedergutmacht werden. Vier Pioniere sind in schrecklicher Weise in Jasio gestorben. Ihre Lungengewebe ist zertrümmert. Sie weisen schmerzende Verbrennungen an den Augen und Hautbrandwunden auf, die an den empfindlichsten Stellen der Haut am schlimmsten sind. Zehn Ueberlebende liegen kauernd in den Lazaretten und krümmen sich vor Schmerz.“

England verleugnet seine Giftgaslieferungen

Berlin, 12. Okt. Der Londoner Rundfunk als Sprachrohr des britischen Außenministeriums glaubt die amtlichen deutschen Feststellungen über englische Giftgaslieferungen an Polen mit einem einzigen Satz aus der Welt schaffen zu können. Er behauptet, es werde autoritativ in Abrede gestellt, daß Giftgas in irgendeiner Form jemals von England an Polen geliefert worden sei.

So geht das nicht! Wenn Deutschland genau im einzelnen belegte Tatsachen über die Auffindung und Verwendung von Giftgasmunition in Polen veröffentlicht und darüber hinaus neutrale Politiker und Wissenschaftler zu einer Untersuchung dieses ungeheuerlichen Verbrechens auffordert, dann sind solche Tatsachen nicht mit einem einfachen Dementi zu beseitigen.

Der Kurzwert amtlicher englischer Dementis ist betrügerisch gelunken, seit in der englischen Regierung Minister sitzen, denen unwahre amtlich gegebene Mitteilungen nachgewiesen werden können. Wenn von deutscher Seite das Tatsachenmaterial über englische Giftgaslieferungen an Polen veröffentlicht worden ist, dann geschah dies nicht, um eines der vielen nicht mehr ernst zu nehmenden englischen Dementis einzuhandeln, sondern um vor aller Welt ein Verbrechen aufzudecken, für das sich England zu verantworten hat.

Vertrag mit Litauen ratifiziert

Moskau, 12. Okt. Das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR ratifizierte am Donnerstag den Vertrag über die Rückgabe der Stadt Wilna und das Wilnaer Gebiet an Litauen und den gegenseitigen Bestandspaß zwischen der Sowjetunion und Litauen.

Generalfeldmarschall von Mackensen in Danzig

Danzig, 12. Okt. Am Mittwoch traf Generalfeldmarschall von Mackensen in Begleitung seiner Gattin zu einem kurzen Privatbesuch in Danzig ein. Nach einer Fahrt durch die Stadt war der Generalfeldmarschall mit seiner Begleitung Gast des Militärbezirksleiters Danzig-Westpreußen, General der Artillerie Feih, in der im alten Generalkommando liegenden Dienstwohnung des Oberbefehlshabers. An der einfachen Mittagstafel nahm Gauleiter Albert Forster als Gast des Militärbezirksleiters teil. Nach der Begrüßung durch den Militärbezirksleiter ließ der Gauleiter den Generalfeldmarschall in Danzig willkommen. In seiner Eigenschaft als Ehrenbürger der Stadt verweilte der Generalfeldmarschall in längerem Gespräch auch mit dem Beauftragten für die Stadt Danzig, Oberregierungsrat Lippe, den er mit besonderen Grüßen an die Bevölkerung der Stadt beauftragte. Vor seiner Abreise sagte der Generalfeldmarschall dem Gauleiter einen offiziellen Besuch in Danzig für einen späteren Zeitpunkt an. Beim Verlassen des alten Generalkommandos wurde Generalfeldmarschall von Mackensen von der Bevölkerung begeistert begrüßt.

Englisch-amerikanischer Druck auf Japan

Einnischung in die Fernost-Angelegenheiten
Tokio, 12. Okt. Da der britische Botschafter Craigie Donnerstag in einer längeren Unterredung mit dem japanischen Außenminister Vorstellungen wegen der Rechte und Interessen Englands in China erhoben haben soll, urteilen die politischen Kreise, daß ein gemeinsames Vorgehen Englands und der Vereinigten Staaten in der Frage ihrer Rechte und Interessen in China zu erwarten sei, und daß beide Staaten versuchen würden, unter Berufung auf den Neunmächtepakt Einfluß auf die Lage im Fernen Osten und den Chinesenmarkt zu nehmen. Japan, das fast entschlossen sei, jede Einnischung in Fernostangelegenheiten abzulehnen, werde die englisch-amerikanischen Aktionen aufmerksam beobachten.

Tokio, 12. Okt. Stärkste Beachtung in politischen Kreisen fand der Leitartikel der nationalpolitischen „Kotamin Shimban“ Einleitend führt das Blatt aus, daß die Augen des japanischen Volkes auf die „bedrohliche Lage“ im japanischen Außenamt gerichtet seien, wo bekanntlich hohe Beamte zurücktreten wollen. In China gingen indessen die Feindseligkeiten weiter, und in Europa hätten Adolf Hitlers Friedensvorschläge große Bewegung ausgelöst. Man müßte nun Regierung und Volk auffordern, eine entschlossene und fest umrissene Außenpolitik sofort zu verwirklichen, um so die erstrebte Neuordnung Ostasiens durchzusetzen. Japan müsse, so rät das Blatt, die aktuelle Weltlage berücksichtigen, die nach Abschluß des deutsch-russischen Abkommens eine vollkommene Aenderung erfahren habe. Das Blatt wirft dann der japanischen Regierung vor, daß sie es nicht verstanden habe, die antibritische Bewegung, die im August durch Japan ging, auszunutzen. „Kotamin Shimban“ begründet die Zweckmäßigkeit einer klaren Stellungnahme Japans gegen England und meint, in diesem Falle werde Rußland zweifellos seine Kräfte über Zentralasien und Iran auf Indien lenken. Dann heißt es wörtlich: „Wenn Deutschland die Absicht hat, seine guten Dienste für eine japanisch-russische Annäherung anzubieten, so wird Japan erstlich die Notwendigkeit erwägen, eine Wendung in seiner Außenpolitik vorzunehmen.“

Tokio, 12. Okt. Der stellvertretende Außenminister Tani hat dem Außenminister sein Rücktrittsgesuch überreicht. In der Begründung heißt es, daß er sich für die Oppositionsbewegung im Außenamt verantwortlich halte. Bisher hatte Tani sämtliche Rücktrittsgesuche der Beamtenschaft des Außenamts übergeben, die bis jetzt 113 betragen sollen.

Wieder auf einer Lüge ertappt!

Die Ueberfliegung Berlins durch englische Flugzeuge

London, 12. Okt. Der englische Luftfahrtminister Kingsley Wood wiederholte am Dienstag im Unterhaus die Behauptung, daß britische Erkundungsflugzeuge in einer der ersten Oktober-Nächte Berlin überflogen hätten. Nachdem wir Herrn Wood beschweigen konnten, daß die Berliner in besagter Nacht ruhig geschlafen haben, suchte er nun, anscheinend unzufrieden mit der bisherigen Beweisführung, diese Behauptung durch das neue Argument zu erhärten, daß die britischen Flieger nach ihrer Rückkehr von „Abwehrfeuer und Scheinwerfern“ berichtet. Da die Berliner selbst nichts dergartiges wahrgenommen haben, mußten sie, so meinte Herr Wood, einen sehr tiefen Schlaf beiffen. Nun ist Berlin immerhin eine Großstadt, in der eine ganze Anzahl Einwohner auch nachts zu arbeiten haben. Da aber die Herren an der Thematik anscheinend nicht nur sämtliche 4 1/2 Millionen Berliner, einschließlich aller Abwehrposten der Luftwaffe, für vollendete Schlafmützen halten, haben wir uns die Mühe gemacht, „authentischere“ Zeugen zu finden. Wir haben die in Berlin tätigen Auslandskorrespondenten auf ihr Wort hin befragt, ob sie nicht nur in der fraglichen, sondern überhaupt in einer der letzten Nächte Flakfeuer gehört haben. Auch sie, die jeweils ihres Berufs wegen gerade nachts besonders auf dem Damm sind, mußten unsere Fragen verneinen. Sie laien jedoch bereitwillig noch ein übriges, indem sie in ihren ausländischen Bekanntschaftskreisen, also in der Berliner Auslandskolonie, Anfragen nach einem rätselhaften Abwehrfeuer des Herrn Wood hielten. Auch diese Ermittlung verlief ergebnislos. Da wir nach dieser einwandfreien Feststellung nicht annehmen können, daß gang Berlin, inklusive sämtlicher Ausländer, das angebliche Abwehrfeuer verschlafen hätten, dürfte die absolute Unwahrheit der Erklärungen Woods hinlänglich erwiesen sein.

Es erhebt sich aber noch eine weitere Frage, die uns nicht unwichtig erscheint: Woher kommt diese Lüge? Flieger pflegen im allgemeinen nicht zu lügen. (Und wir möchten annehmen, daß die besagten britischen Flieger in der fraglichen Nacht feiertunlich in ihren Horsten geschlafen haben.) Bei Herrn Kingsley Wood wagen wir das nicht mehr zu behaupten, obwohl er im Unterhaus die Luftangriffe auf Kiel und Friedrichshafen so glatt dementiert hat, daß man die englisch-französischen Siegesmeldungen von Kiel und Friedrichshafen fast geträumt zu haben glaubt.

Wer hat also gelogen? Die einzige Möglichkeit, daß nämlich auch diese Lüge in der Zentrale des britischen Außenministeriums ihren Ursprung hat, findet ihre einwandfreie Bestätigung in Unterlagen, die in unseren Besitz gelangt sind. Außerdem ist dem Außenministerium noch ein kleines peinliches Versehen passiert. Während es zu Beginn der Lüge von der Ueberfliegung Berlins durch die englische Presse verbreitet ließ, daß die Anwesenheit der britischen Bomber nicht einmal von den deutschen Hornapparaten wahrgenommen worden sei, ließ es nun durch den Mund von Herrn Kingsley Wood erklären, daß sogar die deutsche Abwehr in Tätigkeit getreten sei. Man kann auch hier nur wieder die Frage stellen: Erkläret mir, Graf Deribus, diesen Zwiespaß der Natur! Eine kleine, aber für uns um so ausschlußreicherer Panne. Auch hier ist also der einwandfreie Beweis erbracht, mit welcher Mitteln diese Zentrale, die allein für die Lüge geschaffen ist, arbeitet.

Englische Flugblätter für den Frieden

Ein Bericht des „Associated Press“ aus London

New York, 12. Okt. „Associated Press“ meldet aus London, daß sich in englischen Pressestimmen zwar der wachsende Wunsch nach einer Fortführung des Krieges bemerkbar mache, daß aber Scotland Yard dem Innenministerium einen längeren Bericht über das Vorhandensein einer Friedenskampagne mit Hilfe von Flugzetteln unterbreitet habe, worin die Regierung aufgefordert wird, mit Deutschland Frieden zu schließen. Die juristischen Sachverständigen des Innenministeriums, die Klagen erhalten hätten, daß derartige Literatur von Tür zu Tür und auf dem Postweg verbreitet werde, prüften zur Zeit Mittel und Wege, diese Art von Propaganda zu bekämpfen.

Amsterdam, 12. Okt. Es muß um die Stimmung in England schon schlecht bestellt sein, wenn der „Daily Telegraph“ sich verpflichtet fühlt, Kassandra-Rufe gegen die ständige Riesmacherei und den Pessimismus auszusprechen. In seinem Hauptartikel beschwert sich das Blatt über das „sinnlose, uninformierte Gequatsche“, das auf nichts anderem beruhe als auf einem zu schnellen Lesen der Zeitungen und dem Ausrufen von Gerüchten im Laufe eines ruhelosen, aber doch saulen Tages. Der beste Dienst, den derartige Leute dem Lande leisten könnten, sei der, ihren Atem zu sparen und aufzuhören, die allgemeine Laune zu lähmen. Denn das sei die einzige Wirkung des Weitergebens ihrer Gerüchte.

Für die Volkstimmung ist es immerhin aufschlußreich, wenn der „Daily Telegraph“ dann fortfährt: „Sie fühlen das Herannahen der Katastrophe in ihren Knochen... Seltsame Gerüchte, die aus aufgeschnappten Gesprächen in der Untergrundbahn stammen, werden streng vertraulich weiter erzählt. Diese trüb sinnigen Erzähler zwingen anderen ihre Nerven und ihre Zucht auf. Sobald die Nacht herabsinkt, sind die schlaflose bei der Hand, aus dem Klang eines anfahrenden Wagens den Aufstuf zu dem schrecklichen Gedröhne der Sirenen zu hören. Man kann diese Leute nur bedauern, denn gerade ihr Geröchel ist das klarste Anzeichen für ihren Mangel an Selbstkontrolle.“ Das Blatt nennt seinen Lesern zum Schluß Beispiele männlicher Gelassenheit und darunter bezeichnenderweise auch... Goethe!

Stellung der Reichsverteidigungskommissare weiter ausgebaut

Berlin, 12. Okt. Durch die Verordnung vom 1. September 1939 ist als Organ des Ministerrates für die Reichsverteidigung für jeden Wehrkreis ein mit besonderen Vollmachten ausgestatteter Reichsverteidigungskommissar eingesetzt worden, dessen Aufgabe es ist, für die einheitliche Steuerung der zivilen Reichsverteidigungsmassnahmen innerhalb des Wehrkreises zu sorgen. Diese Maßnahme ist jetzt durch eine neue Anordnung des Ministerrates für die Reichsverteidigung ergänzt worden. Danach wird die Stellung des Reichsverteidigungskommissars weiter ausgebaut: In jedem Wehrkreis wird zur Beratung und Unterstützung des Reichsverteidigungskommissars ein Verteidigungsausschuß gebil-



der ihm gehören als Mitglieder an der Reichsstatthalter, die Gauleiter, die Oberpräsidenten, die Ministerpräsidenten und Minister der Länder, der Höhere ff- und Polizeiführer, die Regierungspräsidenten, der Präsident des Landesamtes und die Reichshauptkammerpräsidenten, deren Bezirke ganz oder teilweise im Wehrkreis liegen. Außerdem kann der Vorsitzende des Ministerpräsidenten für die Reichsverteidigung in jedem Wehrkreis weitere bewährte deutsche Männer in den Wehrkreis aus dem Reichswehrgesetz zu ernennen.

Die Wehrkreisverordnungen und die Beauftragten werden dazu beitragen, die Zersplitterung des Verwaltungsbereiches zu bewenden und die Verwaltung in den Stand zu setzen, die vielen und schwierigen Aufgaben auf dem Gebiete der zivilen Reichsverteidigung zu bewältigen.

Luftkampf über einem deutschen Flughafen

(Von dem Sonderberichterstatter Lehmann.)

NRN. Im Nordwesten, im Oktober. NR.

Das geschah auf einem E-Flughafen im Nordwesten des Reiches. Eine englische Bristol-Blenheim war plötzlich aus den Wolken gestiegen, in denen sie sich bisher verborgen hatte. Der Lautsprecher brüllte Alarm, und die beiden Flieger der Alarmrotte brausten schon über das Feld, zogen die Jagdmaschinen heraus, schrien dem Feinde nach in die Wolken, ließen schon dort die Kanonen hellen und drückten ihn schließlich tief aus der schützenden Decke.

Kurze links, Steilkurve rechts, hinein in die Wolken und nieder heraus, dazwischen kurze Feuerstöße aus den Kanonen und Maschinengewehren.

So tobten sie oben hin und her. Die ganze Gruppe war auf den Weinen. Der Kommandeur, die Offiziere, die Flieger, die Monteurs, die Hilfsmannschaften, die Wagnarbeiter, sie alle starrten zum Himmel, brüllten, schrien und sprangen von einem Bein auf das andere. Als könnten die beiden Jagdflieger sie hören, riefen sie ihnen Ratsschläge zu, lebten sie bei geschickten Manövern und Schimpfen herzhaf, wenn sie ihrer Ansicht nach etwas verfehlten.

Die Revolverkranken, die Werge, der Friseur und ein halbgegrüner Unteroffizier, die Köche mit ihren weißen Schürzen, die Küchenmädchen, das Schälmesser noch in den Händen, sie alle schrien und riefen mit, als könnten sie so den Jägern helfen. Noch heute lachen die Offiziere, wenn sie dieses Bildes gedenken. In jenen fünf Minuten aber, die allen unheimlich langsam verstrichen, war sich niemand seines blöden Verhaltens bewußt. So stark nahm jeder an allen Bewegungen der Kämpfenden teil, als sei das sein eigener Luftkampf.

„Deshalb beim Feind!“ Einer hat es gerufen, und Hunderte wiederholten den Schrei. Noch zittert er in der Luft, da sieht der großgrünge Engländer mit seinen verschmierten Kotarden zum Sturzflug an, taumelt, rückt links etwas ab, fängt sich wieder, versucht noch einmal, den Jägern nach rechts auszuweichen. Er taumelt, neigt sich vornüber, flattert, dreht sich, schneller und schneller fällt er der Erde zu. Dumpsche Krachen, helles Gurren und Mähdenschwingen rings um den Platz.

Begeisterter Empfang der Sieger, Marsch auf den Schultern der Kameraden zum Ziel, Glückwünsche, Schütteln der Hände, Befehle; und dann der Weg zum besiegten Feind, für den nichts anderes bleibt als ein letztes stilles Gebet.

Das Sondergericht München verurteilte einen Volksknecht aus Oberandorf zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hatte unter Ausnutzung der Dunkelheit den Versuch gemacht, durch Raub einer Handtasche zu Geld zu kommen. Die Bestohlene schlug jedoch Alarm, so daß es trotz der Dunkelheit einigen Fußgängern gelang, den sich heftig wehrenden Dieb festzuhalten.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 13. Oktober 1939.

Wie wird der neue Wein?

W.D. Bielefeld hat im Rheinland bereits die Weinlese begonnen. Das nasse Wetter der letzten Wochen hat die Fäulnis in den Weinbergen gefördert und die Hoffnung auf eine wesentliche Besserung der Qualität genommen. Mengenmäßig ist man in allen Weinbaugebieten des Rheins über das Ergebnis sehr befriedigt, die Qualität ist im allgemeinen als mittelmäßig zu bezeichnen.

Mit dem Einbringen des Weißweins wartet man in der Rheinpfalz noch ab, da man noch auf einige gute Tage Herbstwetter hofft, die eine fühlbare Güteverbesserung bringen können. Der Rotwein ist dagegen so gut wie eingebracht, und das Geschäft in dieser Weinorte hat lebhaft eingesetzt, da der alte Rotwein auf Lager knapp geworden ist. Auch in Rheinhessen ist man bei der Rotweinernte. Der Säuregehalt schwankt hier zwischen 9 und 12 pro Mille. Auch hier ist die Nachfrage nach Rotwein sehr gut. Auch im Rheingau ist die Ernte des Rotweins in vollem Gange. Hier ist jedoch gegenüber dem Vorjahr der Ertrag vielfach niedriger und bleibt hinter den Erwartungen zurück.

An der Oberrheinische seht die Weinlese am 9. Oktober ein. Der Ertrag wird hier als sehr zufriedenstellend bezeichnet. Auch am Mittelrhein ist man schon bei der Rotweinernte. Das Ergebnis ist hier ebenfalls durchaus zufriedenstellend. In der Höhe erwartet man gütlichmäßig ebenfalls nur einen Mittelwein. An der Höhe mühen sogar schon beim Spätburgunder Vorlesen durchgeführt werden, da die Witterung die Fäulnis der Beeren sehr stark fördert. Auch hier rechnet man mengenmäßig mit einer guten Ernte, qualitativmäßig mit einer Mittelernte.

Insgesamt werden wir also mittlere Qualitäten in reichlicher Menge zur Verfügung haben, so daß an einem guten Tischwein kein Mangel sein dürfte.

Opfermontag in den Gaststätten. Für den ersten Opfermontag am 22. Oktober hat der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe die Eintopfgerichte festgesetzt, die in der Zeit von 10 bis 17 Uhr ausschließlich in den deutschen Gaststätten abgegeben werden dürfen. Es handelt sich um vier Gerichte: 1. Brühkartoffeln mit Einlage, 2. Weißbrot mit Rindfleisch (50 Gramm Fleisch), 3. Fischgericht, 4. Gemüsegericht nach Wahl. Die Speisebetriebe werden in drei Klassen geteilt. In der ersten Klasse beträgt der Preis des Eintopfgerichtes 70 Pfennig, wovon 20 Pfennig Spende für das Kriegswinterhilfswerk sind, in Großbetrieben 80 Pfennig. In der zweiten Klasse kostet das Eintopfgericht 1 Reichsmark, wovon 20 Pfennig Spende sind, in der dritten Klasse 2 Reichsmark, wovon 1,20 Reichsmark Spende sind. Jeder Gast erhält über seine Eintopfgerichte eine Quittung.

Gnadenerlaß auch für Ordnungstrafen. Durch den Gnadenerlaß des Führers sind auch Ordnungstrafen erlassen, soweit sie 1000 Mark nicht übersteigen. Der Reichskommissar für die Preisbildung stellt in einem Erlaß klar, daß alle Preisverhöfe, die vor dem 14. September 1939 von Einzelpersonen begangen worden sind, strafflos bleiben, wenn die festgesetzte Ordnungstrafe 1000 Mark nicht übersteigt oder keine höhere Ordnungstrafe festgesetzt werden würde. Laufende Verfahren werden beendet. Der Gnadenerlaß erstreckt sich nur auf die eigentliche Ordnungstrafe, nicht auf die sonstigen Maßnahmen, wie Geschäftsschließung usw. Eine Ordnungstrafe, die im Gnadenerlaß bis auf 1000 Mark erlassen war, fällt ebenfalls unter den Gnadenerlaß.

Und es regnet und regnet und regnet... König Lear schon hat in tiefer Beklammersis darüber geklagt, daß es „einen jeglichen Tag“ regne. Diese Otoberstage wollen uns — und das

nur des Regens wegen — so gar nicht gefallen. Die Erde ist reichlich gesättigt und vermag den feuchten Segen zur Anzeit schon gar nicht mehr zu schlucken. Die Kartoffeln, die es noch auszunehmen gilt, zeigen sich im irrbenen Schlafrock, kalt sein blaut in den Keller zu wandern. So wird die Kartoffelernte hier und da durch das Wetter erheblich beeinträchtigt, ganz zu schweigen von den Klumpen, die sich an die Stiefel der Feldarbeiter heften. Auch das Obst, das noch vielfach an den Bäumen ist, leidet naturgemäß unter dem Unwetter an Regen. O Petrus, halt ein mit deinem Segen!

Wahrentunden zur verdienten Bürgermeister. Folgenden Bürgermeistern ist die Ehrenurkunde des Deutschen Gemeindetags für langjährige Dienstzeit verliehen worden: Hans Maulbetsch in Girsau für 25jährige Dienst als Bürgermeister; Paul Breitfeld in Albstetten (Kreis Wangen), Leonhardt Gschäpfer in Bretzheim (Kreis Crailsheim), Friedrich Kern in Eckschhausen (Kreis Hall), Matthäus Krauß in Jungsloch (Kreis Calw) und Johann Martin in Hornberg (Kreis Crailsheim) für je 25jährige Leitung der genannten Gemeinden.

Altensteig opferte 4000 RM

Nicht jeder kann Waffenträger der Nation sein, wohl aber Kampfgenosse des Führers durch tätigen Opfergeist und letzte Einsatzbereitschaft. Zur Zeit ist es das Kriegswinterhilfswerk, vor dessen Forderungen wir uns zu bewähren haben. Hier braucht uns jetzt der Führer und hier haben wir unsere Pflicht zu tun!

Jahr um Jahr hat das WM. unter Beweis gestellt, daß es Aufgaben zu erfüllen hat, welche die großen politischen Entscheidungen Adolf Hitlers überhaupt ermöglichen. Wir können der Politik unserer Gegner nur den stärksten, gesunden Bloß der deutschen Volksgemeinschaft gegenüberstellen. Das weiß heute jeder Deutsche und handelt danach.

Daß es für jeden in der Heimat eine Herzenssache und Ehrenpflicht bedeutet, für das Winterhilfswerk zu opfern, hat der erste Opfertag des Kriegs-W.M. 1939/40 bewiesen. Die Listenammlung in den Haushaltungen, welche unsere politischen Leiter in Stadt und Land durchführten, schloß mit einem Ergebnis ab, auf das die Heimat stolz sein darf. Noch nie ist mit solcher Freude für das Werk unseres Führers geopfert worden.

In Altensteig wurden rund 4000 RM. gegeben. Das ist das Doppelte, was der letzte „Tag der Nationalen Solidarität“ erbrachte.

Amthliches. Ernannt wurde die außerplanmäßige Lehrerin für Handarbeit und Hauswirtschaft Cornelle Neyger in Altensteig, zur Lehrerin für Handarbeit und Hauswirtschaft.

Platzgrafenweiler, 12. Okt. (Feldjunge für die Soldaten.) Am letzten Donnerstagnachmittag versammelte sich wieder ein Teil unserer Frauenschaftsmitglieder zum Bügel- und Fickappell der Soldatenwäsche. Da lag ein großer Berg von Handtüchern, Hemden, Unterhosen und vor allem Socken, die auf unsere Hilfe warteten. In der Schalküche war es heimelig warm, und bald herrschte emsiges Schaffen. An zwei großen Tischen gingen stinke Bügel-eisen hin und her, in einer Ecke wurden Knöpfe angenäht, und wieder andere saßen mutig hinter dem Strumpfberg. So mancher große Zehe und manche Ferse hatten sich ein Luftloch geböhrt, und mit tiefem Behagen wird beim nächsten Reinschlüpfen dann wohl der mit Liebe gestopfte Socken angezogen werden. Denn daß uns diese Arbeit Freude macht, ist ja klar. Wissen wir Frauen doch von unseren eigenen Männern, wie kümmerlich sie dastehen, wenn so ein heimtückischer Hemdenknopf wegspringt, ein Hosenträger

Kind, komm heim!

Roman von J. Schneider-Görstl

Arbeiter-Rechtshilfe durch Verlag Oskar Weister, Weidau

37. Fortsetzung

„Weiß Ihr Mann darum?“ fragt Johanna.

Die Moorgräberin schüttelt den Kopf, beugt sich herab und nimmt das tote Kind mit einer unendlichen Behutsamkeit an die Brust. „Er kommt wohl erst am Abend wieder. Jetzt ist er gewiß im Zuchthaus und trinkt. — Wenn es nur schon gejagt wäre.“

„Soll ich hinübergehen und ihn verständigen?“ fragt Johanna. „Ja?“ — Wenn ist es nur mehr halb so schwer. — Nicht küssen“, bittet sie, als die Frau immer wieder ihren Mund auf den leblosen weißen des Kindes drückt. „Das andere braucht doch auch noch eine Mutter!“ Sie ärgert sich über das Stricknadelgeklopfer, das nicht enden will und daß schnell das schmale Bett ab, damit die hoffende Frau etwas zur Ruhe kommt, nimmt ihr das weiße Tuch ab, das sie eben aus einer Schublade holt und wickelt das tote Kind hinein. Dabei hält sie die Augen halb geschlossen, denn es gibt eine Kälte von dem Körper aus, der sie bis ins Innerste frieren läßt.

„Ich bringe ihn selbst“, sagt sie und wartet geduldig, bis die verärgerte Frau sich auf das Bett gelegt hat. „Sie müssen nicht Angst haben“, tröstet sie gütig. „Ich spreche schon mit ihm. Ich rede ihm schon zu, ich weiß, was ich ihm zu sagen habe.“

„Er erschlägt mich!“ jammert die Frau und hält den Blick irgendwo ins Leere gerichtet.

„Nein! Er wird nicht auch sein zweites Kind verlieren wollen“, sagt Johanna. „Sie müssen sich nur nicht fürchten. Keiner vor uns allen kann für den Tod, wenn er kommt. Ich gehe jetzt, und wenn ich mit ihm zurück bin, bleibe ich solange, bis ich sehe, daß er vernünftig ist.“

Ein kleiner Funken Zuersticht springt in den blauen Augen auf. Die Moorgräberin weiß, daß er Furcht hat vor dem Fräulein auf dem Handbock. Sie weiß nicht, warum. Aber als er sie kurzlich schlug, hatte ihn ein Fausthieb des Mädchens mitten ins Gesicht getroffen, ohne daß er sich auch nur zu mühen getraut hätte. Jemand etwas wird er wohl

auf dem Gewissen haben, das ihn ihr so untertan und so gefügig macht.

Es ist ein gefährlicher Weg über das Moor. Johanna geht ihn sicher, wie eine Nachtwandelnde. Raum ein anderer fände sich auf diesen Fickadwegen so zurecht, wie sie. Trotzdem atmet sie auf, als sie drüben vor dem schwarzberüsteten Wirtschaftshaus steht, aus dessen offenem Fenster Stimmen tönen. Die des Moorgräbers ist auch dabei.

Sie geht nicht erst hinein, sondern neigt sich über das Sims, winkt ihn heraus, mustert sein verschwommenes Gesicht und sagt streng: „Ihr Kind liegt im Sterben, Hannes, und Sie sausen hier!“

„Geh Sie das was an?“ begehrt er auf, duckt sich jedoch, als sie die Hand hebt, und knurrt etwas von Weibern, auf die man sich nicht verlassen könne.

Sie verzieht kaum den Mund und spricht von Männern, die sich alkhontags bejaunen müssen. „Und jetzt kommen Sie mit mir zu Ihrer Frau!“ befiehlt sie.

Er sieht nach der Stube, wo noch ein volles Glas auf dem Tische steht und hebt die Schulter. „Ich muß erst noch bezahlen.“

„Dann bezahlen Sie!“

Als er wieder heraustritt, gebärdet er sich wild, zeigt über das Moor und droht: „Kein Mensch weiß, wo Sie geblieben sind, wenn Sie nicht zurückkommen!“

Sie lächelt nur und mustert ihn geringschädig. „Glauben Sie ja nicht, daß ich mich auch so überdölpeln lasse, wie die Rade.“

Er zieht die Schultern ein wie ein Hund, der einen Prügel nachgeworfen bekam, und versteht, als sie ihn vorangehen heißt. „Eine Geiß ist doch etwas anderes wie ein Mensch“, sagt er bodig. „Wenn Sie einbrechen, ist es Ihre Schuld!“

„Ja, ja“, meint sie und läßt ihn ein paar Schritte vor sich hergehen. „Sie sollten nicht so viel trinken, Hannes, dann könnten Sie besser denken. Ich habe Ihrer Frau versprochen, daß ich Sie bringe. In meinem Schranke liegt ein Zettel, auf dem steht, wer die Schlingen für die Rebe legt. Auch wenn ich also nicht zurückkomme, weiß man, daß Sie es sind und wird Sie hoppnehmen. — Gehen Sie etwas weiter nach rechts! Mit Ihnen zusammen möchte ich nicht vor den Herrgott treten.“

Er lachte nur. Aber es ist ein böses Lachen. Nach einer

Weile dreht er sich um und sucht in ihrem Gesicht: „Ist er wirklich am Sterben, der Peter?“

„Er ist tot —“ jagt sie mild. „Haben Sie das andere dafür um so lieber.“ Sie sieht, wie sein Rücken nach vorn fällt und macht einen unvorsichtigen Schritt zur Seite. Es glückt ihr gerade noch, sich im Gleichgewicht zu halten. Bedachtiam bleibt sie nun etwas weiter hinter ihm, damit sich die Schwere ihrer beiden Körper besser verteilt. Sie hat nicht getrunken wie er und kann doch ihre Gedanken nicht zusammenhalten. Immer kreisen sie wieder um Joachim Handor. — Wo sie schön gewesen waren, die Stunden unten im Süden, die er mit Lenore Spiring verbracht hatte? — Sicher. Und Tante Handor hatte ja auch behauptet: „Wo Lenore Spiring auftaucht, sieht keiner eine andere Frau mehr.“

Sie hatte nicht damit gerechnet, über das Moor zu gehen, und spürt nun die Kälte durch ihre hellen Schuhe dringen. Es glückt unter ihren Sohlen und läßt eine Kälte in ihr aufsteigen, die sie an die Leichenstarre des kleinen Knabenkörpers erinnert. — „Es waren Krämpfe“, sagt sie und weiß nicht, ob der Moorgräber es gehört hat, denn er geht mit tappenden Schritten ein gutes Stück vor ihr.

Ab und zu wirft sie einen Blick über die weite Fläche und meint, auf dem Heimweg sei sie mehr nach rechts ausgebogen. Aber er wird es ja wissen. Er geht den Weg ja so viel öfter noch als sie.

Wie das wohl sein wird, wenn Lenore Spiring auf den Hof kommt — Joachim in seiner Gesundheit und sie zum Sichtung verurteilt. — Durfte man sich denn überhaupt noch seiner Kraft rühmen, konnte man nicht ebenfalls schon in der nächsten Stunde elend am Boden liegen?

„Hallo, Hannes!“ ruft sie, als ihr Fuß plötzlich bis an die Knöchel im Schlamm steckenbleibt.

Er muß es gehört haben, denn er macht eine Bewegung, als ob er sich umschauen wolle, geht dann aber doch ohne jede Veränderung weiter.

Sie hätte nicht mit ihm gehen dürfen! Er ist betrunken und hat, seit er weiß, daß sein Peter tot ist, den Kopf noch weniger beieinander als sie. Er war nicht immer gut gewesen zu dem Kleinen, so wenig wie zu seiner Frau. Vielleicht bereute er nun? Vielleicht tat es ihm nun leid und er machte sich jetzt Vorwürfe. So schlecht ist doch keiner, daß ihm der Tod seines Kindes nicht zu Herzen ginge.

(Fortsetzung folgt.)



reißt oder gar eine Raht platzt. Auch unsere Soldatenschützlinge sind recht dankbar, daß die hiesige Ortsgruppe der NS-Frauenhilfe jede Woche wäscht, bügelt und fädelt. Am Donnerstag wollten uns die Soldaten nun eine besondere Freude machen und fertigten nach getaner Arbeit ein herrhaftes Beipet. Ein großer Kessel mit heißem Tee und einem Schöpfköpfelein, Kommißbrot und Fleischklöße wurden aufgeföhrt. Besonders die letzteren fanden unser ganzes Hausfrauenlob und wurden restlos verzehrt. Ein paar unserer Kinder, die wir dabei hatten, durften auch mithalten.

Freudenstadt, 12. Oktober. (28 000 RM. für das Kriegs-W.H.W.) Man hat auf den „Tag der nationalen Solidarität“ verzichtet; dafür gestaltete sich der Auftakt zum Kriegswinterhilfswerk 1939/40 zu einem einzigartigen Beweis der Solidarität des deutschen Volkes. Wie alljährlich am „Tag der nationalen Solidarität“ wurde auf Pflsten gesammelt. Die Sammlung, die vom Kreisleiter und den Ortsgruppenleitern vorgenommen wurde, erbrachte rund 28 000 RM. Mit wenigen Ausnahmen haben alle Betriebe und Firmen nicht nur dieselbe Summe gespendet wie im Vorjahr, sondern diese Summe noch beträchtlich erhöht. Eine besondere Erwähnung verdient das Handwerk des Kreises, das 5276,80 RM. gespendet hat, obwohl gerade das Handwerk naturgemäß durch die Einberufungen besonders getroffen ist. Ein Volk, das so seine Einigkeit und Opferbereitschaft beweist, ist unbeflegbar! Wir sind stolz darauf, daß unser Kreis hier mit voranmarschiert.

Stuttgart, 12. Okt. (Zusammenstoß mit Straßenbahn.) Am Mittwoch stieß im Kanonenweg ein Kraftrad mit Beiwagen mit einer Straßenbahn zusammen. Der Kraftfahrer erlitt einen Unterschenkelbruch mit Knochen splitterung. Im Krankenhaus mußte ihm der Unterschenkel abgenommen werden. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt. Die Schuld an dem Zusammenstoß trägt der Verletzte selbst.

Marbach, 12. Okt. (Vorfall im Dunkeln.) In der Nielsinghäuserstraße wurde am Dienstagabend ein Fußgänger von einem Motorradfahrer aus Erdmannshausen angefahren. Der Motorradfahrer bemerkte den Fußgänger zu spät und schleifte ihn noch 15 Meter weit mit. Bei dem folgenden Sturz trug der Motorradfahrer einen Nasenbeinbruch davon, während der Angefahrene einen Schädelbruch erlitt.

Böhmertsch, Kr. Göppingen, 12. Okt. (Unfall.) Als ein hiesiger Landwirt mit Heuabwerfen vom Oberling beschäftigt war, rutschte er aus und fiel in einen Gabelstiel, der ihm in den Bauch drang. Mit schweren Verletzungen mußte er ins Krankenhaus Geislingen verbracht werden.

Waldbad, 12. Okt. (Wimpfe sammeln Holz für die NSB.) Die Waldbader Wimpfe wollen sich von ihren Kameraden in nützlicher Tätigkeit für die Volksgemeinschaft nicht übertreffen lassen. So ziehen sie jede Woche einmal

an die hiesigen Wälder und sammeln mit Erlaubnis der Forstverwaltung Holz, das sie an die NSB. zur Verteilung an bedürftige Volksgenossen abliefern.

Viberach, 12. Okt. (Brand.) Der fünfte Brand innerhalb weniger Wochen zerstörte im Kreis Viberach die Scheuer des Schmidischen Hofgutes in Rehmooß (Gde. Fischbach). Das Feuer war im Heustock ausgebrochen und dehnte sich auf die ganze Scheune aus. Zwar gelang es den Bemühungen der Feuerwehr von Viberach, das Wohnhaus zu retten, doch ist die Scheuer samt den großen Dehnd-, Futtermittel- und Getreidevorräten des 33 Hektar großen Gutes vernichtet worden. Die landwirtschaftlichen Maschinen wurden gerettet. Glücklicherweise befand sich das Vieh auf der Weide. Die Scheuer war im Jahre 1936 neu erstellt worden.

Oßlingen, Kr. Wangen, 12. Okt. (Schädelbruch.) Als der Resner Gorbach aus Deudorf die Reichsstraße überqueren wollte, bemerkte er plötzlich das Herannahen eines Lastwagens. In der Verwirrung sprang er zurück, er wurde dabei von dem Kotflügel erfasst und von dem Borderrad überfahren. Gorbach mußte mit einem Schädelbruch und weiteren schweren Verletzungen in das Kreis Krankenhaus gebracht werden.

Rein Haftpflichtbeitrag für stillgelegte Wagen
Ermäßigte Sätze bei Kasloverträgen

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen die Jahresversicherungsbeiträge bestimmt: Für die Haftpflichtversicherung wird vorerst von einer Beitragserhebung abgesehen. Für die Teilkaslo-Versicherung ergeben sich folgende Jahresbeiträge: Krafträder je 2—RM, Personewagen bis 40 PS. und Dreiradlieferwagen je 8—RM, Personewagen bis 90 PS. je 12—RM, Personewagen über 90 PS. je 16—RM, alle anderen Kraftfahrzeuge je 12—RM.

Für die erweiterten Kasloverträge, für die ein besonderer Antrag nötig ist, gelten besondere Sätze. Wenn das stillgelegte Kraftfahrzeug nach der Stilllegung erneut benutzt oder in sonstiger Weise von Behörden oder öffentlichen Stellen in Anspruch genommen wird, so wird für die Zeit der Stilllegung nach dem Kurztarif des Einheitsstarifes für Kraftfahrzeugversicherungen abgerechnet. Uebertreffende Beiträge sind an den Versicherungsnehmer in diesem Falle zurückzahlen oder zu verrechnen. Für Krafträder gilt diese Regelung wegen des niedrigen Jahresbeitrages von 2 RM. nicht, jedoch wird dieser Betrag im Falle erneuter Stilllegung während des Versicherungsjahres angerechnet. Anhänger von Kraftfahrzeugen werden zu den vorstehenden Sätzen mitverschert, wenn sie mit dem Kraftfahrzeug verbunden sind und verbunden bleiben. Für Beiwagen und Anhänger von Kraftfahrzeugen wird Versicherungsschutz insoweit gewährt, als sie bisher mitverschert waren. Die Jahresversicherungsbeiträge tragen den Belangen aller von der Stilllegung Betroffenen in vollem Umfange Rechnung.

Die Wehrmacht sucht Gebrauchshunde

Berlin, 12. Okt. Das Oberkommando des Heeres beabsichtigt, die Truppen mit Diensthunden in weitem Umfange schnell auszustatten. Deshalb haben sich alle Besitzer von Rasse- und Mischlingshunden von 50—70 Zentimeter Schulterhöhe in der Zeit vom 13. bis 28. Oktober 1939 schriftlich oder mündlich an ihr zuständiges Polizeimeister zu wenden.

Hierbei haben sie anzugeben: 1. Zahl, Alter und Geschlecht ihrer Hunde, 2. Rasse und eventuelle Zuchtbuchnummer, 3. etwaiger Abzuchtstand (z. B. Meldehund) und abgelegte Prüfungen, 4. etwaige bisherige Zuchtverwendung (z. B. Zuchthündinnen).

Zu melden sind alle Hunde, die am 1. 4. 1939 das erste Lebensjahr vollendet und das 5. Lebensjahr nicht überschritten haben.

Für die eventuelle Abgabe des Hundes wird eine angemessene Vergütung nach festgesetzten Richtlinien gewährt. Die Unterlassung der Anmeldung ist strafbar.

DAF. sammelt am 14. und 15. Oktober

„Es denke daher von jetzt ab keiner an die Größe des Opfers, sondern es denke jeder nur an die Größe des gemeinsamen Opfers und an die Größe des Opfers derjenigen, die sich für ihr Volk hingeben haben und vielleicht noch hingeben müssen.“

Dieses Wort des Führers, das er anlässlich der Eröffnung des Kriegswinterhilfswerkes am 10. Oktober gesprochen hat, ist für uns nicht nur Richtschnur unseres Einfluges, sondern Verpflichtung zur äußersten Tat.

Der Deutschen Arbeitsfront wurde die stolze Ehre zuteil, die erste Straßenammlung des Kriegswinterhilfswerkes am 14. und 15. Oktober durchzuführen.

Sie führt diese Sammlung nicht nur durch, sondern verhilft ihr zu einem stolzen Bekenntnis der Opferfreudigkeit und des Opfermutes der Deutschen Volksgemeinschaft.

Große Zeiten verlangen große Opfer. Wir wollen unser Opfer der Größe unserer Zeit entsprechend gerne und freudigen Herzens geben.

Die Deutsche Arbeitsfront mit allen denen, die am 14. und 15. Oktober sammeln, steht zum äußersten Einsatz bereit. Sie wird ein Beispiel geben, daß die innere Front der äußeren Front in nichts nachsteht. „Schaffende sammeln — Schaffende geben.“ Unter dieser Losung soll die erste Straßenammlung des Kriegswinterhilfswerkes ein überwältigendes Bekenntnis zu unserem Führer werden.

Schulz, Gauobmann der DAF.

Geförden

Güllingen: Marie Müller geb. Wacker, 55 J. a.
Seibingen: Jakob Reiffschläger, Tischwirt, 51 J. a.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laut in Altensteig. Betr.: Ludwig Laut, Druck und Verlag: Buchdruckerei Laut, Altensteig.
Durchschnittsauf.: IX. 1939: 2250. Zurzeit Preisliste 3 gültig.

ATA fegt und putzt sehr schnell, was es putzt, wird blinkendhell.
Nimm für Holz, Metall und Stein ATA — es macht alles rein!

ATA ist das bewährte seifensparende Putz- und Scheuermittel; hergestellt in den Persilwerken.

Amtliche Bekanntmachung
Musterung der Geburtsjahrgänge 1911 u. 1912

Nach dem Wehrgesetz vom 21. Mai 1935 ist jeder deutsche Mann wehrpflichtig. Für die Musterung der Geburtsjahrgänge 1911 und 1912 wird nachstehendes bekanntgegeben:

I. Gestellungspflicht

Der Gestellungspflicht unterliegen alle männlichen Personen deutscher Staatsangehörigkeit der Geburtsjahrgänge 1911 und 1912, die im Kreis Calw wohnhaft sind oder ihren dauernden Aufenthalt haben.

Es haben sich demnach die Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1911 und 1912, auch die bereits früher im besonderen Verfahren gemusterten, zur Musterung zu stellen. Nicht zu melden haben sich diejenigen, die bereits militärisch ausgebildet wurden (Ref. I und Ref. II).

II. Ort und Zeit der Musterung

Die Musterung im Kreis Calw findet wie folgt statt: in **Altensteig** (Rathaus)

am **Dienstag, den 24. Oktober 1939**

um **8.00 Uhr** für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Altensteig-Stadt, Altensteig-Dorf;

um **10.00 Uhr** für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Beuren, Bernsdorf, Ebershardt, Etmannswelter, Walddorf und Egenhausen;

um **13.00 Uhr** für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Simmersfeld, Nischalden, Heberberg, Spielberg, Wenden, Wart, Zwerenberg, Hornberg, Martinsmoos und Gaugenwald;

in **Ragold** (Rathaus)

am **Mittwoch, den 25. Oktober 1939**

um **8.00 Uhr** für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Ragold und Felschhausen;

um **10.00 Uhr** für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Rohrdorf, Emmingen, Unterschwandorf, Oberschwandorf und Beihingen;

um **13.00 Uhr** für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Hatterbach, Schönbrunn, Güllingen, Effringen und Sulz;

am **Donnerstag, den 26. Oktober 1939**

um **8.00 Uhr** für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Rindersbach, Ebhausen, Pfundorf und Rotfelden;

um **10.00 Uhr** für die Dienstpflichtigen der Gemeinde **Waldberg**.

Die Dienstpflichtigen sind verpflichtet, sich pünktlich zu den festgesetzten Musterungszeiten zu stellen.

Wer durch Krankheit an der Gestellung verhindert ist, hat darüber ein ärztliches Zeugnis vorzulegen. Böllig Untaugliche (Geistesranke, Krüppel usw.) können auf Grund eines amtsärztlichen Zeugnisses von der Gestellungspflicht befreit werden. Anträge sind sofort unter Beifügung des ärztlichen Zeugnisses bei mir einzureichen.

Die Dienstpflichtigen haben sauber gewaschen (gebadet), mit geschnittenem Haar und mit sauberer Wäsche zu erscheinen. Vor der ärztlichen Untersuchung besteht Rauch- und Alkoholverbot.

Entschädigung für etwaige Fahrtauslagen bei An- und Abfahrt zu dem Musterungsort oder für Lohnausfall oder dgl. werden nicht gewährt.

III. Mitzubringende Urkunden und Nachweise

Zur Musterung haben die Dienstpflichtigen mitzubringen:

- a) das Arbeitsbuch,
- b) den Führerschein (für Kraftfahrzeuge, Motorboote),
- c) Wehrpässe, sofern sie im Besitz der Dienstpflichtigen sind.

Dienstpflichtige mit Sehfehlern haben das Brillenrezept mitzubringen und dem Hilfsarzt unaufgefordert vorzulegen.

IV. Strafbestimmungen

Während der Musterung unterliegen die Dienstpflichtigen der Disziplinarstrafgewalt des Wehrbezirkskommandeurs bzw. dessen Stellvertreter.

Dienstpflichtige, die ihrer Gestellungspflicht nicht oder nicht zur festgesetzten Uhrzeit nachkommen oder den sonstigen Vorschriften über die Musterung zuwiderhandeln, werden, soweit nicht nach anderen Gesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft. Auch werden sie mit polizeilichen Zwangsmaßnahmen zur sofortigen Gestellung angehalten werden.

Calw, den 12. Oktober 1939.

Der Landrat: Dr. Haegeler.

Briefpapiere

in Mappen, Blockpackungen, Kassetten empfiehlt die

Buchhandlung Lauk, Altensteig

Infolge Krankheit verkaufe ich meinen Viehbestand mit jhr

Rutz- und

Fahrkühn



Friedrike Waiblich, Simmersfeld



Wannen-Bäder
Freitag und Samstag bei Friemar Weinsteln

Outerzogenen, kräftigen

Jungen

mit guten Schulzeugnissen nimmt bis Frühjahr 1940 in die Lehre.

Karl Saalmüller

Bez.-Raminsegermeister

Altensteig

Seldpostfachzettel

„Briefe“
„Karten“

empfiehlt die **Buchhandlung Lauk**



Altes Kleid „auf neu“

— mit hübschen Kragen, leicht u. billig selbst zu arbeiten aus Batist- u. Spitzenstoffen, Zakenlitze usw. Viele nette Modelle dafür in „Beyers Made für Alle“—Oktoberheft, ferner Mäntel, Jacken, praktische u. elegante Kleider (auch für Vollschönke), Kindermodelle u. a. ca. 80 Vorlagen, z. gr. T. bunf und alle auf 2 Scheinb. f. Für 80 Pf. (frei Haus 85 Pf.) Surdri

Buchhandlung Lauk

Altensteig

